

Geschichten, die bleiben – Der ZWEITZEUGEN-Podcast

#08 – Christina & Grete

Eine Geschichte von kleiner und großer Hilfe

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Disclaimer	1
Intro	2
Christina lernt Gretes Geschichte kennen	2
Gretes Kindheit	4
Einmarsch der Wehrmacht	4
Gretes Familie versteckt sich	6
Deportation nach Auschwitz	7
Deportation in das Frauenlager Lippstadt	8
Todesmarsch nach Halle und Befreiung	10
Ausbildung und Auswanderung nach Israel	11
Gretes Leben und Familie heute	13
Abbinder	14

Disclaimer

Ihr hört in dieser Folge wieder eine Überlebensgeschichte und Zitate eines Zeitzeugen oder einer Zeitzeugin. Dabei handelt es sich um seine oder ihre persönlichen Erinnerungen. Es ist wichtig zu beachten, dass sich Erinnerungen im Laufe des Lebens verändern können und nicht immer historischen Fakten entsprechen.

Intro

Christina sagt: »Gretes Geschichte ist vor allen Dingen eine Geschichte des Helfens. An so vielen Stellen verweist sie darauf, wie sie tatsächlich nur dadurch überleben konnte, dass sie Hilfe bekommen hat und sie auch selber geholfen hat, also, das ist ein wiederkehrendes Muster in der ganzen Geschichte. Ohne diese Hilfe hätte sie es nicht geschafft und das sind teilweise große Sachen gewesen, große wichtige Sachen, wobei ihr geholfen wurde und teilweise ganz kleine, zwischenmenschliche, wo man in dem Moment das vielleicht gar nicht so wahrnimmt, aber die haben ihr dabei geholfen, zu überleben.«

Das ist Christina Tacken, sie wird uns heute die Geschichte der Holocaust-Überlebenden Grete Hamburg erzählen. Christina ist 31 Jahre alt, lebt in Dortmund und arbeitet seit 2021 bei ZWEITZEUGEN e.V. als Projektleiterin für ›Zweitzeug*innen im Fußball‹, ein Kooperationsprojekt mit mehreren Lernorten deutscher Stadien, z.B. bei Borussia Dortmund, Borussia Mönchengladbach oder dem Hamburger SV. Im Rahmen dessen hat sie die Geschichte von Grete Hamburg kennengelernt und ist so zu Gretes zweiter Zeugin, ihrer Zweitzeugin, geworden. Als diese trägt sie Gretes Geschichte weiter.

Mein Name ist Bernadette Schendina und das ist ›Geschichten, die bleiben‹. Der Podcast von ZWEITZEUGEN e.V.

Christina lernt Gretes Geschichte kennen

Christina sagt: »Ich habe heute die Geschichte von Grete Hamburg mitgebracht. Ich bin auf diese Geschichte gekommen, weil ich im Rahmen meiner Arbeit bei ›Zweitzeug*innen im Fußball‹ in dem Projekt eingeladen wurde, nach Hamburg vom Lernort ›Hamburger Weg Klassenzimmer‹ im Volksparkstadion vom HSV, und die haben sich eine Geschichte mit Hamburg-Bezug gewünscht. Und nicht nur die Namensvetternschaft von Grete Hamburg ist die Verbindung, sondern auch die



Geschichte von ihrem Bruder, ihrem kleinen Bruder Walter. Denn er ist eines der Kinder vom Bullenhuser Damm.«

Der Bullenhuser Damm war ein KZ-Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. An diesem Ort wurden in der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 über 40 Kinder und Erwachsene von der SS ermordet. In einer Spezialfolge unseres Podcasts, die im Anschluss an diese Folge veröffentlicht wird, werden wir euch mitnehmen auf einen Gedenkstättenbesuch am Bullenhuser Damm. Dann könnt ihr mehr zur Geschichte des Ortes und der Menschen, die dort ermordet wurden, erfahren.

Grete Hamburg haben wir als ZWEITZEUGEN e.V. 2019 in Tel Aviv in Israel besucht und interviewt. Christina war nicht dabei - hat sich aber tief in die Geschichte von Grete eingearbeitet und war die erste aus unserem Verein, die ihre Geschichte in Bildungsprojekten weitererzählt hat.

Christina spricht: »Gretes Geschichte hat mich direkt enorm berührt, ich bin so dankbar, dass ich ihre Geschichte erzählen konnte. Die ersten Male als ich sie erzählt habe, war sie noch gar nicht vom Bildungsteam so aufbereitet, dass sie quasi erzählfähig ist - es war noch nicht so die Lebensstationen aufbereitend gemacht, es gab noch keine Illustrationen dazu, es gab noch keine Präsentationen dazu, ich musste das alles so ein bisschen selber erarbeiten, aber bin ganz dankbar dafür, weil ich so tief in ihre Geschichte da eingestiegen bin. Und es gibt zu diesem Interview nicht nur Audios, sondern auch Videoaufnahmen. Ich habe mir die gerade nochmal angeschaut und bin wieder so tief bewegt davon gewesen, dass ich richtig mitfühlen konnte, was - also es gibt einige Stellen, die sie selbst nach all diesen Jahrzehnten noch so tief bewegen und das nimmt mich jedes Mal ein kleines bisschen mit.«

Gretes Kindheit

Grete Hamburg wurde am 1. Januar 1930 in Hlohovec in der Slowakei geboren und wuchs dort mit ihrer Familie auf: Ihrem Vater Arnold, ihrer Mutter Malvina und ihrem kleinen Bruder Walter. Gretes Eltern hatten ein Juweliergeschäft, in dem beide gearbeitet haben. Die Familie war sehr religiös.

Grete sagt: »Wir waren von einer frommen Familie, jüdische fromme Familie, wir haben gespielt mit christlichen Leuten, Kinder, befreundet. Am Samstag, am Freitagabend, mein Vater und Walter sind in die Synagoge gegangen und dann haben wir an so einem feierlichen Abendbrot gegessen, gesungen. Meine Mutter und Walter haben eine sehr schöne Stimme gehabt – ich nicht. Und in die Schule sind wir gegangen, in eine jüdische Schule.«

Christina spricht: »Sie sagt, sie hatte eine normale, glückliche Kindheit. Sie hat viel mit ihrem kleinen Bruder Walter, der ist zwei Jahre jünger als sie, also 1932 geboren, und sie hat viel mit ihm gespielt. Die haben sich heiß und innig geliebt, die beiden, die hatten eine ganz enge Verbindung und sie haben auch mit den christlichen Kindern gespielt, also mit den Nachbar:innen, sie sagt, das hat gar keinen Unterschied gemacht, welche Religion man hatte. Aber plötzlich wollten die das nicht mehr.«

Einmarsch der Wehrmacht

Im September 1938 besetzte das Deutsche Reich das tschechoslowakische Sudetengebiet - dies wurde mit dem Münchner Abkommen offiziell besiegelt. Jedoch war eine Bedingung des Abkommens, dass der Reststaat der Tschechoslowakei bestehen blieb. Im Frühjahr 1939 folgte dann aber der Bruch des Abkommens und der Einmarsch der Wehrmacht in die sogenannte ›Rest-Tschechei‹. Das sogenannte ›Protektorat Böhmen und Mähren‹ wurde eingerichtet - unter dem Vorwand, dort gäbe es viele ›Volksdeutsche‹, die geschützt werden sollten. Großbritannien,



Frankreich, Polen, die USA und die Sowjetunion erkannten diese Annexion nicht an. Der Slowakei wurde durch das Deutsche Reich nun die Unabhängigkeit gewährt - faktisch bestand der Staat jedoch nur als Satellitenstaat für das nationalsozialistische Deutschland.

Christina sagt: »1939 hat sich dann also viel für sie verändert. Und das ist schon so krude, weil Grete selbst in einer deutschen Familie aufgewachsen ist, das heißt ihr Name gibt schon einen Hinweis darauf: sie ist geboren als Greta Jungleib, deutsche Namen, wie man hört, sie spricht auch deutsch und in der Familie haben sie auch immer deutsch gesprochen und draußen mit anderen Kindern oder in der Schule haben sie dann slowakisch gesprochen. Das heißt, ihre Muttersprache ist eigentlich Deutsch. Und durch diese Annektierung der Nazis hat sich dann aber alles verändert, eben obwohl sie eine deutsche Familie waren, hat dieses Protektorat sie nun ganz und gar nicht beschützt, sondern dann fing die Verfolgung auch für sie an.

Die Familie musste umziehen, sie sind von ihrer recht schön ausgestatteten, luxuriösen Wohnung, sie waren eigentlich recht wohlhabend, und dann wurden sie zwangs- oder mussten zwangsumziehen und da hatten sie dann nur ein Zimmer, in einer Zweizimmerwohnung haben sie gelebt, eine andere Familie hat in dem anderen Zimmer gelebt. Dort hatten sie kein richtiges Badezimmer, mussten sich in der Küche waschen, hatten kein fließend Wasser und es war auch so sehr prekär. Grete erzählt, wie ein, eine Person die wohnungslos war und Alkohol getrunken hat, dann immer abends, wenn sie betrunken war, auf die Jüdinnen und Juden dort geschimpft hat und am nächsten Morgen aber wieder so ganz nett tat und gefragt hat: ›Ah, hallo wie geht's Ihnen?‹ Aber wo sie dann wirklich gemerkt haben, hier verändert sich was und hier werden wir antisemitisch beschimpft und ausgegrenzt. Also, sie hat sich in der Zeit wirklich nicht wohl gefühlt und hat gemerkt, dass sich was verändert, damals war sie 9 Jahre alt. Gleichzeitig erzählt sie aber auch, wie Walter und sie auch noch so schöne Kindheitsmomente hatten. Ich glaube, wir können uns alle daran erinnern, wie schön es ist, Höhlen zu bauen und sie und ihr Bruder haben das auch immer gemacht. Die haben

dann mit Decken und Kissen unter dem Tisch sich ne Höhle gebaut und sich dort ein bisschen zurückgezogen und eben gespielt, wie Kinder das machen, trotz dieser ganzen Veränderungen, die es für sie gab.«

Gretes Familie versteckt sich

›Der Slowakische Staat‹, wie er von 1939 bis 1945 hieß, war Verbündeter der Achsenmächte, also unter anderem des Deutschen Reichs. Ab 1942 beteiligte sich der Staat mit Deportationen auch am Holocaust: Schon im selben Jahr wurden knapp 60.000 slowakische als Juden und Jüdinnen Verfolgte in deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert.

Christina sagt: »Das Geschäft von ihrem Vater wurde arisiert, das heißt, das wurde ihm weggenommen. Aber er sagt, dass die Person, die das Geschäft bekommen hat, ein vernünftiger Mensch war. Und der hat ihren Vater dort noch arbeiten lassen. Also, das ist immer so schwierig einzuordnen, was eben ›vernünftig‹ heißt, aber in Anbetracht der Umstände - durch diese Arbeitsbewilligung hat das nämlich bedeutet, dass sie für einige Zeit erstmal sicher waren und hier ist das erste Mal, wo sie Hilfe bekommen haben, die ihnen beim Überleben geholfen hat.

In der Synagoge, also in der jüdischen Gemeinde und in der jüdischen Community gab es dann eben immer mal wieder Hinweise, wann Deportationen stattfinden sollten. Das heißt, man hatte so eine Idee davon, was passieren würde, und als dann wieder Deportationen angekündigt wurden, hat sich die Familie versteckt. Sie hatten bei dem Bruder von einer Nachbarin, das heißt über so ein paar Ecken, der hat in einem Park gearbeitet, einen Park gepflegt und dort war ein kleines Haus, wo sie sich verstecken konnten. Sie haben dort auf dem Dachboden, das heißt so, dass niemand merkt, dass dieses Haus bewohnt ist, dort hat sich diese Familie versteckt. Grete und ihre Familie haben sich dort versteckt. Und das Essen haben sie bekommen von dem, sie sagt Schuldiener von der jüdischen Schule, der das ist das zweite Mal eben, wo sie Hilfe

bekommen haben, was ihnen beim Überleben geholfen hat, und Grete war dafür zuständig, sich da durch zu schleichen, weil so ein Kind vielleicht weniger auffällt, und das heißt, sie hat sich dann immer rausgeschlichen, hat dann das Essen von dem Schuldiener bekommen und ist zurück und wahrscheinlich wurde sie dabei mal erwischt oder jemand hat sie entdeckt, dass sie verraten wurden.«

Deportation nach Auschwitz

Eines Tages öffnete sich plötzlich die Tür ihres Verstecks. Sie wurden gefunden.

Grete sagt: »Es hat sich geöffnet und wir haben gesehen dort einen deutschen Soldaten. Meine Eltern waren sehr, sehr erschrocken, aber Walter und ich, wir haben bekommen einen Lachkrampf. Und wir haben gelacht und gelacht und wir konnten nicht aufhören. Und dann hat man uns hinunter gebracht und draußen sind gestanden Leute und ein paar Deutsche, deutsche Soldaten, Wehrmacht, und die haben gelacht und die haben – einer hat gesagt: ›Ah, wieder paar Vögel gefunden.‹ Ich seh ihn noch heute!«

Grete und ihre Familie wurden zunächst mit anderen Menschen gesammelt, deren Verstecke ebenfalls gefunden worden waren. Am nächsten Tag wurden sie in das Arbeits- und Sammellager Sered verschleppt, bevor sie in das besetzte Polen deportiert wurden. Das war im Oktober 1944. Grete war also 14 Jahre alt.

Christina spricht: »Sie sagt, ihr Vater, der war ganz zuversichtlich und optimistisch und hat versucht, alle zu trösten. Er war ja sehr religiös und hat sie dann immer gesegnet und hat ganz viel Kraft so aus dem Glauben gezogen. Sie wurden dann aber nach Auschwitz deportiert und an der Rampe waren andere Häftlinge, die ihnen gesagt haben, wo sie sind. Sie mussten dann ihre Koffer stehen lassen und wurden in die Baracken gebracht, in ein Familienlager. Sie haben den Capo nach den Großeltern

gefragt, weil die wurden eine Woche vorher bereits deportiert, und sie sagt, dass der Capo nur so mit dem Finger zum Himmel gezeigt hat, so eine Geste nach oben, was also bedeutet hat, dass die bereits ermordet wurden. Nach ungefähr einer Woche wurde die Familie getrennt, die Männer und Frauen wurden getrennt, das heißt, der Vater und Walter wurden aus der Baracke raus in eine andere gebracht und in der Schlange von Männern war Walter der letzte. Walter hat immer eine Kappe getragen, die hatte er vergessen, also ist er nochmal zurückgegangen. Sie beschreibt, wie er sich nochmal umgedreht hat und gewunken hat. Und das war das letzte Mal, dass sie Walter gesehen hat.

Ihre Mutter und sie wurden zur Selektion gebracht und Grete sah etwas älter aus, als die 14 Jahre, die sie damals war, und sie beide hatten so Angst, dass sie sich an der Hand gehalten haben. Und Mengele hat sie dann angeschrien und gefragt: ›Was haltet ihr euch wie Zwillinge?‹«

Deportation in das Frauenlager Lippstadt

Grete und ihre Mutter überlebten die Selektion. Und: Sie blieben nicht in Auschwitz. Gemeinsam wurden sie nach Lippstadt deportiert, ein Außenlager des KZs Buchenwald.

Grete sagt: »Der Zug hat sehr oft angehalten. Und es war kein Wasser und es war kein – nichts! Wir haben, wir haben schon kein Essen bekommen und so. Eines Tages, als das...der Zug angehalten hat, als die Deutschen, die was, die mit uns gefahren sind... Sie haben angehalten an einem Feld, wo Gruben waren. Gruben. Das, was Vieh esst. Und sie haben es herausgezogen, ja und in Waggon geschmissen und das haben wir gegessen.«

Kurz zur Einordnung: Vermutlich meinte Grete an dieser Stelle ›Rüben‹, nicht ›Grüben‹.

Das Frauenlager Lippstadt wurde im Juli 1944 errichtet. Dort mussten über 800 größtenteils als Jüdinnen verfolgte Frauen Zwangsarbeit für die ›Lippstädter Eisen- und Metallwerke‹ leisten. Grete und ihre Mutter mussten dort Munition für den Krieg herstellen.

Im Interview hat Grete uns gesagt, dass es Dinge gibt, über die sie nicht sprechen möchte. Wir können also wirklich nur das weiter erzählen, was Grete bereit war, uns zu erzählen. Und meistens ging es dabei um Hilfe.

Christina spricht: »Einerseits gab es einen Posten, der hieß Alex, das war ein junger Soldat und der hatte irgendwie noch so eine ganz menschliche Seite. Und der hat ihnen immer Nachrichten gegeben und ich kann mir vorstellen, dass es für Grete und ihre Mutter wichtig war, auch einfach zu wissen, was passiert und nicht nur sich dem eigenen Schicksal so ausgeliefert zu fühlen, sondern, ja, einfach mehr zu wissen, was los ist. Darüber erzählt sie noch, wie wichtig das für sie war. Und dann erzählt sie, dass sie eine etwas leichtere Arbeit bekommen hat, weil sie in der Pubertät war und dann die Aufseherin gesagt hat: Okay, sie kann nicht so schwer arbeiten. Und das sind alles so Sachen, also von allem, was man aus der Situation der Zwangsarbeit und Konzentrationslagern weiß, sind das schon ziemlich ungewöhnliche Situationen. Die nächste Geschichte ist auch so ungewöhnlich. Vor lauter Erschöpfung ist Grete einmal eingeschlafen, sie musste da an einer Maschine arbeiten, und ihre Haare haben sich in der Maschine verfangen, so dass sie ausgerissen sind. Und die Aufseherin hatte so Mitleid mit ihr, dass sie eine Zwiebel bekommen hat. Grete hat dann diese Zwiebel mit zu ihrer Mutter genommen und die Mutter und sie, sie haben da rein gebissen, als ob das ein Apfel war und fanden es so köstlich. Das heißt, wir können uns nur vorstellen, wie wie schlimm die Ernährungssituation für Grete war. Ein anderes Mal ist sie wieder eingeschlafen vor Erschöpfung und die Aufseherin hat sie sich aber tatsächlich ausruhen lassen und die Arbeit für sie erledigt.

Ein anderes Mal, wo sie Hilfe bekommen hat, war, dass sie ein wenig Papier bekommen hat, so ein Buch, wo eigentlich was zur Fertigung notiert werden sollte. Und ihre Mutter hat aus diesem Buch aber ein kleines Tagebuch gemacht, damit sie sich eben an alles, was da passiert ist, erinnern kann. Und in diesem Tagebuch ist noch ein Eintrag von der Mutter, wo sie geschrieben hat: ›Ich werde von meiner Grete sehr verwöhnt.‹ Das heißt, wir sehen, dass nicht nur Grete Hilfe bekommen hat, sondern, dass sie auch ihrer Mutter viel geholfen hat. Schon als sie da in dem Konzentrationslager angekommen sind, war es so, dass ihre Mutter Schuhe mit Absatz anhatte und das ist natürlich für das, was weiter passieren sollte, für die Zwangsarbeit total fatal und Grete hat dann ihre eigenen Schuhe, was eben so feste Schuhe waren, ihrer Mutter gegeben, und Grete selber hat dafür nur diese Holzschuhe bekommen, die es damals gab.

Ihre Mutter wurde sehr krank, und auch hier hat sie Hilfe bekommen von einer Frau, die aus der gleichen Stadt kam, also auch aus Hlohovec. Sie haben sich dort zufällig wieder getroffen und sie sagte, sie habe keinen Hunger und hat ihre Portionen dann abgegeben. Und wir wissen aus vielen anderen Berichten von Überlebenden, dass gerade das Essen, dass eine Portion mehr oder auch nur ein bisschen mehr zu Essen, schon einen riesen Unterschied gemacht hat.«

Todesmarsch nach Halle und Befreiung

Im März 1945, also kurz vor Kriegsende, wurde das Lager geräumt und es fand eine sogenannte ›Evakuierung‹ der Menschen statt. Das ist im Grunde ein beschönigender Begriff für sogenannte ›Todesmärsche‹, die vor allem in der Endphase des Zweiten Weltkriegs durchgeführt wurden. Dadurch verhinderte die SS die Befreiung der Häftlinge durch alliierte Truppen und nahm viele weitere Todesopfer billigend oder absichtlich in Kauf.

Christina sagt: »Also, sie erzählt, wie sie nachts gelaufen sind, tagsüber dann in einer

Scheune mit Stroh eingesperrt wurden, dann nachts wieder weiter gelaufen sind. Und aus Lippstadt wurden sie so nach Halle gebracht, also Halle in Westfalen. Dort wurden sie befreit durch einen amerikanischen, also durch die amerikanischen Soldaten, oder durch die amerikanische Armee, und sie haben dort einen amerikanischen Panzer dann gesehen. Die Lagerälteste hat eine weiße Fahne geweht und Grete schaut sich um und sieht, dass die Deutschen plötzlich weg waren, da waren nur noch ihre Uniformen. Grete erzählt von einer enormen Freude im ersten Moment.

Grete hat bei einer deutschen Familie gelebt für einige Zeit und sie haben dann bei dem Rabbiner, also einer der amerikanischen Soldaten war auch Rabbiner, und sie hat dort bei ihm zuerst nachgefragt nach Walter und nach dem Vater, ob die auch überlebt haben, aber das war vergeblich. Sie haben dann bei anderen Ämtern und Institutionen, die ja nach dem Krieg eingerichtet wurden, um eben Familienmitglieder finden zu können, sie haben nachgefragt und viel recherchiert, über Jahre. Und irgendwann kamen sie dann zu dem Schluss, dass Walter und der Vater wahrscheinlich bei einem Todesmarsch von Auschwitz umgekommen sein mussten.«

Ausbildung und Auswanderung nach Israel

Im Sommer 1945 sind Grete und ihre Mutter dann zurück in die damalige Tschechoslowakei gegangen. Dort hat Grete in einem Sonderprogramm ihren Schulabschluss nachgeholt. Gretes Mutter ist in der Tschechoslowakei geblieben. Grete selbst hatte aber eine andere Vorstellung für ihre Zukunft.

Grete sagt: »Und da ich in einer zionistische Gruppe eingetreten bin und wollte nach Israel, ich hab nicht weiter gestudiert und man hat mir gesagt, wenn ich, wenn ich nach Israel komme, ich muss einen Beruf haben. Und so habe ich gelernt. Ich hab gelernt Zahntechnik und ich habe gearbeitet als Assistentin beim Zahnarzt. Ich habe mir etwas verdient.«

Christina sagt: »Sie ist mit dieser Gruppe nach Israel gegangen und in dieser Gruppe war auch jemand ganz besonderes, nämlich ihr zukünftiger Mann, den hat sie dort kennengelernt und später dann auch geheiratet. Sie und ihre Mutter haben aber einen sehr engen Kontakt gepflegt, also, sie hat jede Woche einen Brief von ihrer Mutter bekommen und ihr auch jede Woche einen geschrieben.

Grete hat irgendwie nie so richtig damit abschließen können, nie so richtig den, damit einen Frieden machen können, dass ihr Bruder wohl ermordet wurde oder gestorben ist. Immer wieder zwischendurch hat sie sich gefragt, was wohl mit ihm ist. Grete hat 70 Jahre lang geglaubt, dass ihr Bruder Walter bei einem Todesmarsch gestorben ist. 70 Jahre später bekommt aber Grete plötzlich einen Anruf von Bella Reichenbaum. Ihr Mann, der Mann von Bella, hatte auch einen Bruder, der eines der Kinder vom Bullenhuser Damm war und sie hat eine Liste gesehen mit dem Namen Junglieb, also Gretes Mädchennamen. Und da hat sie gesehen, dass einer der Kinder vom Bullenhuser Damm wohl falsch aufgeschrieben wurde, oder hatte schon diese Vermutung, weil da stand W. Junglieb aus Jugoslawien, aber gemeint war Walter Junglieb aus der Slowakei, Gretes kleiner Bruder, und deswegen konnte die Familie von ihm auch so lange nicht gefunden werden, wegen diesem kleinen Buchstabendreher. Grete konnte das gar nicht richtig fassen, die war wie überglücklich und auch so erleichtert und man merkt daran, wie viel ihr das bedeutet hat, sie wollte eigentlich nie wieder nach Deutschland, sie wollte nichts mit Deutschland zu tun haben, aber zu wissen, was mit ihrem Bruder tatsächlich passiert war, auch wenn es eine ganz grausame Geschichte ist, war für sie so bedeutungsschwer. Sie freut sich heute tatsächlich jedes Jahr darauf, einmal im Jahr nach Deutschland zu kommen zur Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm, nach Hamburg, und dort dann eben so gute Menschen zu treffen, die die Geschichte von ihrem kleinen Bruder Walter nicht in Vergessenheit geraten lassen wollen.«

Grete spricht: »Ich warte den ganzen Tag, das ganze Jahr, nach Hamburg zu kommen, aber nur nach Hamburg.«

Gretes Leben und Familie heute

Heute ist Grete 92 Jahre alt und lebt in Ra'anana in der Nähe von Tel Aviv. Dort hat sie mit ihrem Mann eine Familie gegründet.

Christina sagt: »Sie hat eine Tochter, Daniela, zu der wir vom Verein auch guten Kontakt pflegen, sie gibt uns zwischendurch immer ein Update dazu, wie es Grete denn geht. Und sie hat einen Sohn, Rami. Sie hat auch Enkel:innen und auch mit ihnen wurde ein Interview gemacht, denn Grete hat mit ihren eigenen Kindern erst sehr spät darüber gesprochen, was sie erlebt hat, aber mit ihren Enkel:innen, sobald sie 18 waren, hat sie ihre Geschichte weitererzählt.

Einmal war sie noch in der Slowakei, aber ihr wurde gesagt, dass sie dort nicht mehr willkommen ist. Also, da sehen wir, wie Antisemitismus auch nach '45 noch weiter bestehen bleibt. Und sie sagt, dass Israel heute ihre Heimat ist.

Das Letzte, was ich von ihr gehört habe, war, ich hatte so Lust sie zu treffen, sie mal persönlich kennenzulernen und bei der Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm letztes Jahr, habe ich, hätte ich fast die Chance gehabt, allerdings ist Grete gestürzt und hat sich einen Arm und das Knie gebrochen, gerade als sie in Deutschland angekommen ist, musste dann hier operiert werden in einem Hamburger Krankenhaus und konnte deswegen selbst nicht an der Gedenkfeier teilnehmen, was mir so leid für sie tut, weil ihr das so viel bedeutet, diese Gedenkfeier. Und ansonsten weiß ich von ihr, dass sie ein ziemlich schweres Jahr hatte, weil ihr Mann verstorben ist und diese ganze Corona-Situation natürlich, gerade für ältere Leute, ziemlich belastend ist.

Ich denke, eine ganz zentrale Botschaft, die ich aus Gretes Geschichte mitnehme, ist, dass selbst so die kleinen Elemente der Hilfe oder die kleinen Gesten der Hilfe einen riesen Unterschied machen, und dass es eben möglich ist auch trotz des ganzen Schmerzes und trotz der Trauer weitermachen zu können.

Obwohl ich die Geschichte von Greta schon einige Male erzählt habe und auch einige Male gelesen und gehört habe, nimmt mich das immer wieder ein kleines bisschen mit



und es berührt mich immer wieder emotional, also Gretes Geschichte ist wirklich sehr berührend, sehr bewegend. Und einerseits, einerseits macht die Geschichte immer traurig, aber sie lässt einen nicht mutlos zurück, sondern ich finde, dass sie gleichzeitig auch Kraft bringt.«

Grete spricht: »Es sollen keine Rassenunterscheidungen sein und dass wir alle in Frieden leben, das wünsche ich mir. Und dass ich immer begegne solche lieben Leute wie euch.«

Abbinder

Wenn euch diese Überlebensgeschichte auch berührt hat und ihr euch jetzt fragt: Was kann ich tun, dass sie nicht in Vergessenheit gerät? Dann werdet selbst zu Zweitzeug:innen: Teilt diese Geschichte, erzählt sie weiter. Besucht uns auf unserer Website unter www.zweitzeugen.de und folgt uns auf Instagram unter @zweitzeugen. Falls ihr es noch nicht getan habt, dann abonniert unseren Podcast und verpasst auf keinen Fall die nächsten Folgen.

Geschichten, die bleiben ist eine Produktion von ZWEITZEUGEN e.V. mit freundlicher Unterstützung von achtung! Broadcast. Redaktion und Vorproduktion: Susanne Siegert und ich, Bernadette Schendina. Ton und Schnitt: Silvan Oschmann. Wir bedanken uns bei der Signal Iduna Gruppe, die uns die Realisierung dieser Folge ermöglicht hat.

Ihr habt in dieser Folge eine Überlebensgeschichte und Zitate eines Zeitzeugen oder einer Zeitzeugin gehört. Dabei handelt es sich um seine oder ihre persönlichen Erinnerungen. Es ist wichtig zu beachten, dass sich Erinnerungen im Laufe des Lebens verändern können und nicht immer historischen Fakten entsprechen.